Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1956)

Heft: 36

Buchbesprechung: Literaturerscheinungen im 3. Quartal 1956

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

I. Ausstellungen und Museen

CANNES

Ausstellung «500 Jahre deutscher Keramik»

Mit der Eröffnung von zwei Kunstausstellungen leitete die französische Rivierastadt Cannes eine Reihe von Veranstaltungen ein, die zur Vertiefung der deutsch-französischen Beziehungen beitragen sollen: eine Schau «Deutsche Zeichnung und Malerei» und eine Ausstellung «500 Jahre deutscher Keramik». Der französische Professor Emile Fabre sprach über «Das Reich des Porzellans», Botschafter a. D. Dr. Wilhelm Hausenstein über «Goethe und Frankreich».

Die Keramik-Ausstellung in Cannes ist die grösste deutsche Schau dieser Kunst, die nach dem Kriege aus der Bundesrepublik ins Ausland ging. Das Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln hat die meisten Leihgaben, vor allem im historischen Teil, zur Verfügung gestellt. Andere Beiträge kamen aus Mannheim, Hamburg, Stuttgart, Berlin (dessen Porzellanmanufaktur rund 50 Teile geschickt hat) und aus dem Germanischen Museum Nürnberg, das wertvolle Fayencen, hauptsächlich aus der alten Manufaktur Ansbach, zur Verfügung stellte, Platten, Vasen, Kannen und Krüge.

(Nürnberger Nachrichten, 27. Juni 1956)

FAENZA

Sempre più numerosi i visitatori a Faenza

Una sommaria statistica condotta sul registro che raccoglie le firme di quei visitatori che desiderano lasciare testimonianza della loro visita, rivela un notevole aumento nel loro numero nell'anno 1955 rispetto a quello all'anno precedente. Provenendo essi da 47 paesi, tutti i continenti sono rappresentati. In testa si trovano, naturalmente, quelli europei con la Germannia, la Francia, la Svizzera, la Svezia, il Belgio, l'Austria, l'Olanda, la Norvegia, la Spagna nellordine davanti a tutti gli altri con minore affluenza; poi l'America del Nord e quella meridionale e centrale, l'Australia, l'Africa, il Medio Oriente, l'India.

Il Museo di Faenza, nella sua specializzazione, appare una delle attrazioni di maggior peso per turisti e cultori d'arte di ogni paese.

(La Ceramica, Milano, 7 luglio 1956)

CAMBRIDGE

The Lower Marlay gallery at the Fitzwilliam Museum, Cambridge, which was formerly devoted in the main to temporary exhibitions, though with some textile and other items, has been redecorated and is now reopened as the permanent home of the porcelain collection. This was previously exhibited on the landing round the entrance hall at the top of the stairs, where the massive character of Barry's schema of decoration did less than justice to the delicacy and fragility of the items on view.

In its new guise the Lower Marlay gallery is decorated in pastel shades, yellow and a pale blue-grey predominating, suggested originally by the colouring of a small eighteenth-century porcelain group of two dancers in the Italian section of the collection. Apart from their unobtrusiveness, the pale shades help substantially in the broad diffusion of light over the exhibits.

The whole porcelain collection is in the one gallery, including the pieces given by the late Lord and Lady Fisher in 1954, and those lent by the present Lord Fisher in 1955. An additional gain in convenience from the rearrangement is that the entire ceramic collection of the museum is now housed in adjacent galleries.

(The Times, London, 10 august 1956)

FRANKFURT a. M.

Historisches Museum

Keramische Arbeiten bringen die Entwicklung vom Steinzeug zu den Fayencen und schliesslich zu letzter und höchster Verfeinerung der Keramik in Gestalt des Porzellans, hier durch Werke der Höchster Manufaktur belegt. Sind Frankfurter Fayencen auch ausserhalb ihrer Heimat oft mit guten Beispielen bekannt, kann man diese wohl selten oder nie in so guten Stücken und in so vorzüglicher Aufstellung antreffen. Zeugnisse der Blaumalerei in ihrem Übergang vom Nachahmen chinesischer Vorbilder bis zur Schaffung eigenen Stiles erweisen denselben Reichtum künstlerischen, materialgerechten Könnens wie kostbare Purpurkrüge. Manufakturen der Umgebung, Hanau, Offenbach, Kelsterbach und Flörsheim, sind teilweise durch Stiche vertreten, die völlig von der üblichen und bekannten Linie vorteilhaft abweichen.

(Weltkunst, 15. August 1956)

II. Literaturerscheinungen im 3. Quartal 1956

A. in Buchform:

1. *Emanuel Poche,* Böhmisches Porzellan, Artiaverlag Prag, 1956, 66 Seiten Text, 160 meist ganzseitige Abbildungen, 16 Farbtafeln. SFr. 38.90.

Kaum ein Keramikbuch liest sich so schwer wie dieses von Poche. Wohl beginnt der Verfasser seine Arbeit mit dem Jahre 1793, der Gründung der Porzellanfabrik Schlaggenwald, dann aber erzählt er in buntem Durcheinander vom Schicksal bald von dieser, bald von jener Fabrik, so dass sich der Leser überhaupt nicht mehr zurechtfindet und sich nichts Zusammenhängendes vorstellen kann. Nirgends wird im Text auf die Abbildungen hingewiesen, Ausdrücke wie

«glasiertes Porzellan, Kobaltterrinen» tönen im Ohr eines Fachmanns fremd, sind falsch und unverständlich. Höroldt in Meissen hiess Johann Gregor und nicht Johann H. Höroldt. Es braucht sehr viel Liebe zum 19. Jahrhundert, wenn man nicht viele Abbildungen, zum Beispiel Tafel 16 «Personifikation der Rose, der Glockenblume, des Stiefmütterchens usw.» als miserablen Kitsch abtun will. Trotz alledem füllt dieses Buch eine bestehende Lücke aus, weil es keine Spezialpublikationen über das Porzellan des 19. Jahrhunderts gibt. S. D.

2. *R. P. Way:* Antique Dealer, London, 1956, 15 S. 210 Seiten Text.

Ein Antiquitätenhändler aus Bristol hatte in einem bescheidenen Laden in einer kleinen englischen Provinzstadt Möbel gekauft. Sein Sohn sollte sie abholen. Wie der junge Mann das Geschäft betritt, fällt ihm eine kostbare Famille-Verte-Vase auf. Der Ladenbesitzer hält sie für unecht, aber unser angehender Antiquitätenhändler weiss, dass sie echt ist. Er möchte sie gerne erwerben, aber wie soll er es anstellen, ohne Verdacht zu erregen? Sein Vater hatte die Möbel zum Preise von 198 Pfund erstanden. Ganz beiläufig wirft unser Freund hin: «Wenn Sie diese kleine Vase mit in den Kauf geben, runde ich die 198 Pfund auf 200 Pfund auf.» Der nichtsahnende Mann ist einverstanden. Später wird die chinesische Vase, die genau 2 Pfund gekostet hatte, für 200 Pfund an einen Londoner Händler weiterverkauft. «Kein schlechtes Geschäft», berichtet unser glücklicher Käufer oder Verkäufer *R. P. Way* in seiner vor kurzem erschienenen Autobiographie «Antique Dealer». (Verlag Michael Joseph, London.)

Es handelt sich hier um eine echte Biographie, und Way ist ein höchst ehrbarer Mann. Aber beim Lesen seines Buches wird uns klar, dass die Antiquitätenhändler eine besondere Geschäftsmoral haben, dass sie sich zum Beispiel nicht verpflichtet fühlen, besseres Wissen andern mitzuteilen. Ein Beispiel: Wenn in einem Auktionskatalog etwas Kostbares als wenig wertvoll bezeichnet ist und ein Antiquitätenhändler das vor der Auktion entdeckt, so behält er sein Wissen für sich. Doch gibt es Praktiken, die dem Laien etwas verfänglicher vorkommen. Wir werden über die sogenannten «Ringe» aufgeklärt. Nehmen wir an, dass einige befreundete Antiquitätenhändler bei einer Auktion mittun wollen. Wenn sie gegeneinander bieten, so treibt das natürlich den Preis in die Höhe, und am Schluss erwirbt nur einer den Gegenstand. Die andern haben Zeit und Fahrtauslagen vergeudet. Was geschieht? Die Freunde vereinbaren, dass nur einer von ihnen bieten wird. Dieser hat eine grosse Chance, die Sache um einen bescheidenen Preis zu erstehen, in den sich die Antiquitätenhändler teilen. Nach der offiziellen Auktion veranstalten alle unter sich eine private Auktion...

Es ist nicht immer das Publikum, das Schutz braucht, gibt Way zu bedenken. Da kommt eine unbekannte Dame in ein Antiquitätengeschäft und erklärt, dass sie eine wertvolle Porzellan- oder Silbersammlung oder alte Möbel verkaufen wolle. Es wird ein Besuch der Wohnung vereinbart, und dort sieht unser Antiquitätenhändler sofort, dass es sich um wertvolle Dinge handelt. Nach einigem Hin und Her einigt man sich über den Preis, aber jetzt sagt die Dame, sie müsse sich noch mit ihrem Mann besprechen. Sie werde die Entscheidung so bald wie möglich bekanntgeben. «Und das ist das letzte, was man von ihr gehört hat.» Sie hat sich, erklärt unser Autor, die Ausgaben für eine fachmännische Schätzung ihres Besitzes erspart; sie hat auf Kosten der Zeit und des Wissens des Antiquitätenhändlers erfahren, was ihre Sammlung wert ist.

Auch bei Antiquitäten gibt es Moden. Vor dem Ersten Weltkrieg mussten in England Möbel poliert werden. Um 1913 begann das Publikum die Schönheit der Naturfarbe und die Patina alter Möbel zu schätzen. — Nach dem Ersten Weltkrieg hatten die Leute Geld und die Musse, es auszugeben. Das benützten einige schwarze Schafe unter den Antiquitätenhändlern, allzu rasch reich zu werden. Um die Sammler vor Fälschungen zu bewahren, wurde die Vereinigung der Antiquitätenhändler gegründet, die nicht nur von der englischen, sondern auch von den kanadischen, australischen und andern Regierungen anerkannt wurde. Alle Antiquitäten, die das Siegel der Vereinigung tragen, können in jene Länder zollfrei eingeführt werden.

Ein Kapitel handelt von *Bildern.* In England wird der Kauf von alten Bildern dadurch besonders schwierig, weil viele alte Meister im 17. und 18. Jahrhundert auf dem Kontinent kopiert wurden. Wohlhabende Engländer erwarben auf ihren Reisen in Italien, Frankreich usw. diese Kopien. Ways Vater gab ihm den Rat, nur alte Porträts zu kaufen und ja darauf zu achten, dass die Rahmen echt waren. «Gib drei Pfund für ein männliches und fünf Pfund für ein weibliches Porträt!» sagte er ihm. «Ein weiser Rat», fügt Way hinzu, «denn ein Rahmen aus dem 18. Jahrhundert ist allein so viel wert.»

Wir lesen von seinen Erfahrungen mit amerikanischen Antiquitätenhändlern. Seit dem Ersten Weltkrieg kommen sie in grossen Mengen nach England. Way ist überrascht, dass seine amerikanischen Kollegen scheinbar nur ein Ziel haben: so schnell wie möglich Geld zu erwerben, um sich dann in einer ganz andern Tätigkeit zu versuchen. In England wird jemand Antiquitätenhändler, sagt Way, weil er ein «flair» für Antiquitäten hat. Er sei eine Art Spieler, immer hoffend, dass der Gegenstand, den er erwirbt, verborgenen Wert besitzt. Antiquitätenhändler hätten Jägerblut in ihren Adern. Way liebt seinen Beruf, weil er immer wieder Neuem begegnet und weil er ihn ununterbrochen mit schönen Dingen zusammenbringt. Zum Unterschied vom Sammler muss er natürlich verkaufen, aber er tue es auch deshalb, um aus dem Erlös Neues zu erwerben. Nur selten könne er Schätze für sich behalten.

Way schildert seine Jugend im patriarchalischen Bristol, wo er 1893 geboren wurde; er schildert sein Leben als glücklicher Ehemann in dieser alten Stadt und später im schönen Bath, wo Königin Mary, die grosse Kennerin, und andere Persönlichkeiten seine Kunden waren. Erst ganz am Schluss des Buches erfuhren wir, dass er zuletzt erblindete: ein grausamer Schlag für einen schönheitsliebenden Menschen

wie Way. Doch verzweifelte er nicht. Freunde und ehemalige Kollegen suchten ihn in Cornwall, wo er den Abend seines Lebens verbrachte, auf, um ihm von ihren Erfolgen zu erzählen oder seinen Rat einzuholen. Vor ein paar Monaten ist Way gestorben, ein braver Mann und ein tüchtiger Antiquitätenhändler. Wilhelm Viola

Schmidt Robert: Early European Porcelain, as collected by Otto Blohm, Privatdruck, 512 S. 115 Schwarz-Weiss-Abbildungen und 112 Tafeln mit 175 farbigen Abbildungen. Fr. 145.— (Lausanne, Librairie Centrale).

Professor Robert Schmidt, Redaktionsmitglied unseres Mitteilungsblattes seit der Gründung bis zu seinem Tode am 6. Oktober 1952 in Mailand, hat hier ein Werk geschaffen, das noch einmal vom grossen Fachwissen dieses anerkannten Kenners Zeugnis ablegt. Schmidt, der mit Herrn und Frau Blohm viele Jahre hindurch befreundet war, beginnt seine Arbeit mit persönlichen Erinnerungen an die beiden Sammler, deren «Temperamente gelegentlich aufeinanderprallten, sich aber dank dem grossen Sinn für Komik leicht überbrückten».

Aufgenommen im Katalog sind alle Stücke, die sich 1944 im Besitze der Sammler befanden. Seither haben viele dieser Porzellane den Besitzer gewechselt, so gingen zum Beispiel die beiden kleinen Zürcher Komödianten in den Besitz Paul Schnyders über.

Als Modelleur der *Böttger-Plastiken* (Komödianten) wird ein Bildhauer aus dem Kreise Permosers, der am Zwinger arbeitete, vermutet; ein zweiter Meister, vielleicht Georg Fritzsche, schuf einige musizierende Bergleute, während die Pagoden und die andern Böttger-Porzellanplastiken einfach Abformungen von Blanc-de-Chine-Stücken sind.

Die *Frühmeissner Geschirre* sind an Zahl bescheiden. Da ist ein achtteiliges Teeservice aus Böttger-Porzellan mit plastischen Blumen und Lambrequins, das in den frühen Farben Böttgers bemalt ist. Die Serviceteile mit dem schwarz-goldenen Abschlußstreifen, die Wark im Mitteilungsblatt 34 dem Adam Friedrich von Löwenfinck zuschrieb, lehnt Schmidt aus nicht angeführten Gründen als Arbeit dieses grossen Malers ab. Schmidt weist bereits nach, dass die Sammlung Zoubaloff mit diesen Serviceteilen besonders reich dotiert war. Für die Schlussfolgerung hinsichtlich der Existenz eines zweiten Services mit demselben Abschlußstreifen sei auf die oben erwähnte Arbeit Ralph Warks hingewiesen.

Ganz einmalig ist das Blohmsche Dokumentenmaterial für die *Du Paquier*-Periode Wiens. Es war wohl die einzige Privatsammlung, die über 72 der besten Du Paquier-Porzellane verfügte. Schmidt ist in der Datierung sehr vorsichtig und schliesst sich im grossen und ganzen Hayward und Mrazek an. Einzeln genannt seien die sehr seltenen Plastiken der ersten Zeit: ein stehender Chinese, ein Weihwassergefäss, darstellend die Heilige Veronika mit Schweisstuch (als Holitsch in der Sammlung Igo Lewi in Luzern), ein Leuchterpaar mit einem Geiger und einer Hackbrettschlägerin, dann eine Columbine und ein Dudelsackpfeiffer (nach Kändler) und die Gruppe Columbine und Pantalone, ebenfalls nach dem Kändler-Modell.

Nicht besonders überwältigend sind die *Hausmaler* vertreten. Man hätte hier vor allem Schmidts persönliche Stellungnahme zu erfahren gewünscht und Augsburger Golddekor, zu den Arbeiten Aufenwerths und Seuters, die nur durch je eine Tasse vertreten sind. Hoffen wir, dass der Wunschtraum des Autors in Erfüllung geht, wenn er schreibt: «... es sollte einmal in einer Hausmalerausstellung alles verfügbare Material zusammengestellt werden, um endlich Klarheit zu gewinnen.» Gute Exemplare zeigt die Sammlung für Bottengruber und Preissler, während die Werkstatt des Ferdinand Mayer in Pressnitz, die u. a. ganz ausgezeichnete Arbeiten geliefert hat, mit einem einzigen Exemplar zu kurz kommt. Das ist allerdings nicht dem Verfasser zur Last zu legen, die beiden Sammler scheinen keine besondere Beziehung zu diesem interessanten Hausmalerproblem gehabt zu haben.

Wieder ganz vorzüglich ist die *Zwergensammlung*, die von Gumprecht beeinflusst ist. Blohm besass 19 Stück (Gumprecht, dessen Sammlung ebenfalls Robert Schmidt beschrieben hat, besass 39). Es ist lobenswert, dass auch ein Fachgelehrter wie Schmidt seine persönlichen Ansichten ändern konnte, wenn er von ihrer Unrichtigkeit überzeugt war. So wies er den Zwerg Nr. 133 auf Tafel 37 aus der Gumprecht-Sammlung ohne Fragezeichen 1918 Buen Retiro zu. Diese Zuschreibung lehnt er nun im Blohm-Katalog strikte ab. Für einen neuen Sammler mag der Vergleich dieser Zwerge mit ihren Vorbildern (Neueingerichtetes Zwergenkabinett, 1716 Amsterdam) einen gewissen Reiz haben. Die Datierung dieser Meissner Figuren um 1720 ist heute noch umstritten, obwohl Honey und Zimmermann eher der Ansicht sind, sie gehören noch in die Böttger-Zeit vor 1719. Neben Meissen besass Blohm noch einige Callotfiguren aus Wien und Capodimonte. Die Wiener sind, wie wir in der Weltkunst nachgewiesen haben, sehr wahrscheinlich Arbeiten von Johann Christoph Ludwig von Lück. Schmidt datiert sie mit «vor 1749» zu früh.

Bei der Beschreibung der Manufaktur Vezzi irrt sich der Verfasser, wenn er schreibt, dass Vezzi Weichporzellan fabriziert hat. Kein einziges Pasta-tenera-Stück ist bekannt. Wie konnte Vezzi, der ja sächsische Erde verwendet hat, mit diesem Kaolin Weichporzellan herstellen? Die beiden auf Tafel 39 abgebildeten Teekanne und Schwenkschale sind wohl Hartporzellan, entweder Du Paquier oder Vezzi. Das Augsburger Goldornament hat Hunger wohl gekannt. Es gibt Vezzi-Porzellane, die eine so feldspatreiche Glasur besitzen, dass sie wie Pâte tendre aussehen, die Pb-Reaktion aber ist negativ. Auch der Teller (und Platte) Nr. 145 ist eine Falschzuschreibung Schmidts. Lane hat nach Archivstudien bei Ginori nachgewiesen, dass dieser Teller mit dem italienischen Wappen nicht aus Venedig stammt, sondern aus Doccia.

Bevor der Verfasser die sehr seltene Folge der Höchster und Fürstenberger Komödianten beschreibt, berichtet er uns in einem Intermezzo über die Commedia dell'Arte

des 16. bis 18. Jahrhunderts mit ihren charakteristischen Typen, wobei ihm Riccoboni als Vorbild diente. Namen wie etwa «Harlekine», «Pantalonin» u. a. sind in Anlehnung an die Fürstenberger Liste Erfindungen Schmidts. Die Harlekine ist immer die Columbine, auch wenn sie das Flickenkleid trägt.

Seltenheiten sind die drei *frühen* Komödianten aus *Höchst* um 1750, von denen Nr. 149 sicher kein Dottore ist, sondern, wie ihn Röder nannte, der Narcissin Riccobonis. Ganz einmalig ist die Serie der 20 Höchster Komödianten, die ohne Skrupel Simon Feilner zugeschrieben werden dürfen; denn Feilner war in Höchst nicht nur Blumenmaler, wie der Verfasser schreibt, sondern auch Modelleur. Das konnte Schmidt noch nicht wissen, weshalb er Feilner als den Schöpfer dieser Figuren ablehnte, obwohl er ihm alle Komödianten von Fürstenberg zuschreibt: «Es kommt kein anderer Plastiker als Feilner in jener Zeit in Frage.»

Von den *Fürstenberger* Komödianten aus dem Jahre 1754/55, die Scherer erwähnt, sind in der Sammlung Blohm alle 15 vorhanden, oftmals in 2 oder 3 verschieden bemalten Exemplaren, so dass sie die erstaunliche Zahl von 38 ausmachen. Die zweite Reihe von Feilners Arbeiten betrifft seine Bergleute von 1758, die als seltene Ausnahme in der ganzen Porzellanplastik des 18. Jahrhunderts bestimmte Persönlichkeiten darstellen. Sie sind alle nach Natur gearbeitet.

Höxter. Robert Schmidt hat das Erscheinen unseres Buches «Unbekannte Porzellane» nicht mehr erlebt. Wir haben uns aber über diese Manufaktur mit ihm mündlich und schriftlich unterhalten und freuen uns, dass er hier unseren Gedankengängen gefolgt ist, indem er jene Plastiken Röders, die dieser Höxter zuwies, mit uns Fürstenberg einverleibte.

Berlin. Blohm sammelte ausschliesslich die Wegeli-Putten, die Reichardt modelliert hat. Er besass 25 Stück.

Von *Nymphenburg* beschreibt Schmidt ganz kurz die Fabrikgeschichte. Da die meisten Komödianten «fremde» Namen tragen, wie Donna Martina, Lalage, Julia usw., folgert Schmidt, dass sie von einer in München gespielten Komödie beeinflusst sind. Blohm besass nur 3 Stücke, den Harlekin, die Columbine und den Capitano, ferner einige Putten.

Von *Frankenthal* ist nichts von Bedeutung da. Bei den *Ludwigsburger* Figuren wandelt Schmidt in den Fußstapfen Hanns Jostens. Unverständlich, dass er so beinahe alle Ludwigsburger Modelle einem einzigen Modelleur, Wilhelm Beyer, zuschreibt. Was muss dieser Mann in der kurzen Zeit seines Ludwigsburger Aufenthaltes alles geleistet haben! Da werden stilistisch völlig differente Gruppen in *ein* Sammelbecken geworfen. In unserem Buche haben wir den begründeten Verdacht ausgesprochen, dass die Dame Nr. 290 ein primitives Modell von Höxter wäre. (Abbildungen 29/30.) Hoch im Kurse stehen heute die venezianischen Messen und die dazugehörigen Miniaturfiguren, von denen eine mit Elbs bezeichnet ist, was auch das genaue Datum ermöglicht.

Von *Kelsterbach* besass Blohm drei grosse Gruppen aus der ersten Periode (1761—1768), alles Unica von Johann Carl Vogelmann, der 1761 von Ludwigsburg nach Kelsterbach ging.

Zürich ist durch folgende Gruppen und Figuren vertreten: das kleine Paar Harlekin und Columbine (Februar der Monatsdarstellungen), zwei Modelle der Sinnesdarstellungen: das Gehör und der Geruch, dann Gärtnerin mit Giesskanne, ein Winzerpaar, «Asien» aus der Erdteilserie, aus der Folge der Türkengruppen die dreifigurige eines Soldaten mit Türkin, und endlich zwei prachtvolle Pferde mit einer Jägerin und einem Kavalier.

Es folgen dann noch *Fulda* mit drei Komödianten und einem vornehmen Paar, und Kloster-Veilsdorf mit 9 der seltensten Komödianten, die auf Stiche von Probst nach Schübler (Verlag Jeremias Wolff in Augsburg) zurückgehen. Eine interessante Folge «unbekannte Porzellane» besass Blohm in den 5 Komödianten von Würzburg, die ihre genauen Vorbilder in den Komödianten in Höchst und Fürstenberg haben.

Von den *ausserdeutschen* Manufakturen zeigten Vincennes-Sèvres und vor allem Capodimonte typische Beispiele. Die 17 Arbeiten von Capodimonte stellen einen «Höhepunkt der ganzen Porzellanplastik des 18. Jahrhunderts dar, denen die Schöpfungen Kändlers und Bustellis gleichwertig zur Seite stehen».

Wir haben das Werk Schmidts eingehend besprochen, weil es der beste Katalog einer bedeutenden Sammlung ist, der nach dem Zweiten Weltkrieg herauskam. S. D.

B. Zusammenfassungen aus Periodica:

1. Die *Zeitschrift unserer holländischen Keramikfreunde,* das «Mededelingenblad von de vrienden van de nederlandse ceramiek», Nr. 4, Juni 1956, das von Otto Meyer in Amsterdam mit fachmännischer Feder redigiert wird, enthält einige interessante Aufsätze aus dem Gebiet besonders der holländischen Keramik. So bespricht C. Doelmann die modernen keramischen Arbeiten von Hilde Krop; G. C. Helbers die Geschichte der Goudafayencen und A. Vecht: Un Carreau français octogonal». Der letzte Aufsatz mag für unsere Mediziner und Apotheker Interesse haben. Wir geben hier das Resumé wieder.

L'article concerne un carreau français octogonal, datant du début du XVe siècle en argile rouge, fabriqué à l'aide d'une technique sgraffite, avec des engobes rouges, noirs et blancs et quelques traces d'engobes verts, couverts d'émail de plomb transparent. Il représente un homme vêtu d'un froc auquel est attachée une besace, et qui se tient debout à côté d'un porc. En outre, le carreau est pourvu des inscriptions suivantes: «May et De Haulle et Du Pourcel tient l'ome fléomatique, il est simples et douls pensant à le pratique».

Selon les recherches du Dr Chompret du Musée National de Céramique de Sèvres, de M. Metman, l'un des directeurs des Archives Nationales, de M. E. Brayer, Chef de la Section d'Ancien Français du «Centre National de la Recherche et de l'Histoire des Textes» à Paris, et du Dr Wittop Koning, Conservateur du Musée pharmaceutique à Amsterdam, il s'agit d'un carreau qui se rapporte à une recette médiévale que l'on employait en cas de catarrhes nasales, maux de tête et rhumes de cerveau.

Au moyen âge, tout conformément à la constitution humaine, les potions autres remèdes furent classés en 4 catégories selon les 4 tempéraments: 1° chaud et humide, 2° chaud et sec, 3° froid et humide, 4° froid et sec.

La représentation de l'homme qui se tient debout à côté du porc, et qui montre du doigt sa tête munie d'un couvre-chef (est-ce une compresse?), se rapporterait donc à St-Antoine, parce qu'on a mêlé dans la dite recette des porcelets de St-Antoine, qui, employés comme compresses, tiendraient les hommes flegmatiques. Le mot «May» indiquerait que la pièce aurait fait partie d'une série de douze, suivant les douze mois de l'année.

Cet objet céramique, particulièrement beau et rare, est en même temps un document historique remarquable pour la civilisation, ayant une relation intéressante à la science médico-pharmaceutique du moyen âge. A. Vecht

2. *Spühler Theodor:* Fayencen aus der Töpferei des Jakob Fehr in Rüschlikon in der Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 16, 1956, S. 53. Der Verfasser bespricht an Hand eines Fayencelots — 2 Suppenschüsseln, datiert 1832, 2 Milchkrüge und etwa 20 Teller — die Erzeugnisse von Friedensrichter Jakob Fehr in Rüschlikon, der dort im Hause Dorfstrasse 177 von 1832 bis 1866 eine Fayencewerkstatt betrieb. Das Lot soll — nach zuverlässigen Angaben der heutigen Besitzer — aus dieser Fabrik stammen. Die Verwandtschaft mit den bekannten Schooren-Erzeugnissen des 19. Jahrhunderts ist offenbar, doch belegt Spühler an Hand verschieden gebildeter Deckelknäufe und Handgriffe und einer speziellen Malerei, deren besondere Stellung innerhalb der Naegelischen und Schellerschen Erzeugnisse. Namen von Malern und Drehern vermag der Verfasser bis heute noch nicht zu nennen, sicher aber waren die Söhne Fehrs im väterlichen Geschäft tätig. S. D.

3. *Cahiers de la céramique et des arts du feu.* Le numéro 2 des «Cahiers de la céramique et des arts du feu», plus luxueusement présenté que le premier (actuellement épuisé) comporte deux cahiers d'excellentes quadrichromies au lieu d'un. Cette belle publication rencontre un succès grandissant dans tous les pays.

Résumé du no 2: *Procédés de décoration de la faïence «Grand Feu» et «Petit Feu» per H.-P. Fourest, Conservateur du Musée de Sèvres. — Faïences françaises primitives (II), Rouen, Nîmes et Montpellier, par le Dr J. Chompret, Président des Amis de Sèvres:*

Masséot Abaquesne, «emballeur», ouvrit aux environs de 1530 un atelier à Rouen qui produisit des carreaux de pavement et de revêtement mural ainsi que des vases de pharmacie qui lui furent commandés de tous côtés. Ses décors sont comparables aux plus belles productions de la majolique italienne, et nous devons le considérer comme un des pionniers de la faïence française.

A Nîmes, Antoine Sijalon créa un atelier de potiers et se mit à produire, vers 1580, des *faïences peintes* dans l'esprit des majoliques italiennes «à la façon de Pise».

A Montpellier, à la même époque, Pierre Estève crée un centre de fabrication de faïences artistiques décorées dans le goût italien «a quartieri» d'abord, et ensuite au XVIIe siècle de décors variés de goût plus français.

Faïences primitives des Pays-Bas du Nord, par A. Vecht: Etude très intéressante accompagnée de nombreuses illustrations, qui résume bien l'état des connaissances actuelles sur un sujet guère connu il y a peu de temps encore. L'auteur — qui étudie la question depuis 40 années — s'en tient à la production de ce qui est approximativement la Hollande d'aujourd'hui, et ne fait qu'effleurer les ateliers des Pays-Bas du Sud, ayant pour centre Anvers, où des ouvriers italiens étaient installés dès le début du XVIe siècle pour y fabriquer des majoliques à la manière italienne et dont certains émigrèrent vers les Pays-Bas du Nord, et jusqu'en Angleterre.

Les centres de fabrication connus à ce jour dans les Pays-Bas Septentrionaux comprennent Middelburg, Haarlem, Amsterdam, Rotterdam, Dordrecht, Hoorn, Enkhuisen, ainsi que Harlingen et Leuwarden en Frise, et peut-être Utrecht et Gouda.

Les décors étudiés par l'auteur ont perdu de leur influence italienne. Ils sont devenus plus simples, mais néanmoins vigoureux, plus adaptés au tempérament néerlandais, et semblent bien correspondre au caractère du pays à l'époque des Gueux.

Cette étude mériterait de faire l'objet d'une monographie spéciale.

Etrange destinée d'un portrait de la Duchesse de Berry, peint sur porcelaine par Mlle A. Trouvé (1821 à 1826), par Marcelle Brunet, Bibliothécaire-Archiviste de la Manufacture de Sèvres: L'auteur nous dépeint les péripéties d'une plaque de porcelaine peinte d'après le portrait en pied de la Duchesse de Berry, par Kinson. Nous regrettons de ne pouvoir citer ici, faute de place, les nombreuses vicissitudes par lesquelles cet objet a passé depuis sa création, et que Mademoiselle Brunet, patiemment a su retrouver et évoquer pour nous avec tant de précision.

Dans la rubrique *«Les Arts du Feu dans le Monde»*, nous trouvons une très intéressante critique technique de M. P. de Groote, Directeur de l'Ecole Nationale Supérieure de Céramique et de l'Institut de Céramique, concernant la classification rationnelle des porcelaines, et suivi des réponses fort intéressantes des auteurs ayant provoqué son intervention, MM. Fourest et Morel d'Arleux.

Cet échange de correspondance est suivi d'un nombre d'analyses, dont les titres sont:

— Giacomo Boselli, an Italian Potter of Savona in «The connoisseur», par Arthur Lane, Déc. 1955, American edition p. 164—165, par P. Verlet.
— Das «Service des Asturies» von Sèvres, dans «Faenza», par S. Ducret, XLI 1955 no 3, p. 59—61, par P. Verlet.
— Decorated Porcelain of Simon Lissim. Lister R. The Golden Head Press Ltd. Cambridge 1955, par Marcelle Brunet.
— Art Ancien du Pérou. Exposition au Musée des Arts Décoratifs, par Yolande Amic.
— Porcelaines de Sèvres de P. Verlet, S. Grandjean et M. Brunet, par P. Morel d'Arleux.
— Tapisseries et céramiques roumaines. Exposition de la Maison de la Pensée Française, par H.-P. Fourest.
— Die Lenzburger Fayencen und Öfen des 18. und 19. Jahrhunderts, Siegfried Ducret, A. Z. Presse Aarau (Suisse), par J. Giacomotti.
— Italian Porcelain par A. Lane. London Faber and Faber, 1954, par Suzanne Damiron.
— Oriental Blue and White. H. Garner. Faber and Faber, 1954, par Daisy Lion Goldschmidt.
— Italian Majolica, Bernard Rackham, Faber and Faber, 1952, par Pierre Verlet.
— Les Vases Grecs, F. Villard, Paris Presses Universitaires, 1956, par P. Courbin.
— Histoire de la verrerie en Belgique, par Raymond Chambon. Librairie Encyclopédique, Bruxelles, par J. Barrelet.

Le no 3 des «Cahiers», actuellement à l'impression, comporte:

— Faïences blanches au Musée National de Céramique de Sèvres, par Mlle Giacomotti.
— La collection céramique de Strasbourg, par Hans Haug.
— Les faïences primitives des Pays-Bas, par le Dr Chompret.
— Le Renaissance de Vallauris, par Mme Moutard-Uldry.
— Peintres et Industrie Céramique, par Mlle Colette Guéden.
— Peintres de l'atelier Plisson, par Jean-Pierre Bayard.
— Les Arts du Feu dans le Monde.

E. D.

III. Zum 250. Geburtstag Johann Joachim Kändlers

Johann Joachim Kändler ist am 15. Juni 1706 in Fischbach bei Dresden als Sohn des dortigen Dorfpfarrers geboren und wurde von seinem Vater «mit den besten Schriftstellern, mit der Mythologie und den Kunstwerken des Altertums» bekannt gemacht. Mit 17 Jahren kam er in das Atelier des Hofbildhauers Benjamin Thomae in Dresden, eines Schülers Permosers, der für die Schlosskirche in Pillnitz und für die Dreikönigskirche und das Rathaus in Dresden Werke schuf. Das sind bekannte Daten, die wir schon im Katalog «Schönheit des 18. Jahrhunderts» erwähnten. Von seinen monumentalen Werken nennt Zimmermann im «Kunstwanderer» (1925, S. 303) zwei Grabdenkmäler, das eine für die Mutter des Dichters Elias Schlegel im Kreuzgang des ehemaligen Franziskanerklosters in Meissen, das andere für Freiherr von Miltitz in der Kirche von Neustadt bei Dresden. Beide sind im Stil Berninis grossartige Kunstwerke. Zimmermann nennt sie unstreitig die besten Barockdenkmäler Sachsens aus jener Zeit.

Am 22. Juni 1731 wird Kändler von König August II., der ihn von der Mitarbeit bei der Einrichtung des grünen Gewölbes her kannte, an die Porzellanfabrik berufen, mit dem alleinigen Zweck, grossplastische Arbeiten in Porzellan zu schaffen.

Wir wollen hier nach den uns zur Verfügung stehenden Archivabschriften Röders Kändlers Tätigkeit in Meissen Jahr um Jahr verfolgen. Dabei mag auch längst Bekanntes wiederholt werden, manches aber wird auch für den Fachmann neu sein. Auf seine Werke chronologisch einzugehen, ist hier nicht der Ort, es sind nur jene aufgeführt, die er als Feierabendarbeit im Privatauftrag ausführte. Für die Datierung sei auf die Literatur hingewiesen.

1731

Kändlers Anfangslohn betrug 400 Taler (Höroldt hatte 1000), schon im ersten Monat lieferte er 3 Modelle, darunter einen grossen Adler. Er spricht von neuen Formen, da er «keinen rechtschaffenen Henkel» antraf, was von Höroldt hintertrieben wird.

1732

Der Kommissionsbericht meldet, dass «Kirchner seine Arbeit wohlverstehet und nutzbar zu gebrauchen (sei), auch den andern Modelleur Kändleren nach seinen inventiones und sonst übertrifft». Kändler wird unterstellt der «poussirer Lücken, zum Ausformen und völliger adjoustierung sonderlich der von allerhöchst deroselben verlangten grossen Vasen und figuren».

1733

Kirchners Abschiedsgesuch wird bewilligt, da Kändler eingearbeitet ist und an Krumbholz und Schmieder brauchbare Helfer hat. Die Aufsicht über das weisse Corps erhält nicht Kändler, sondern Höroldt. Kändlers Bruder Christian Friedrich (geb. 1709) wird im Dezember als Former und Bossierer angenommen. Kändler beschwert sich über die Säumigkeit der Bossierer Carl Friedrich Lücke und Krumholtz, man «hätte Exempel, dass an einer Hand nur 4 Finger von Lücken gemachet sind, auch sonst die Modelle ihrer guten Zeichnung beraubt» sind. Lücke lässt die ausgeformten Stücke liegen, anstatt sie sofort zu verputzen.

1734

Dank Kändlers unermüdlicher Tätigkeit wurden bis jetzt ans japanische Palais abgeliefert: 439 Tiere, davon je 16 verschiedene Tier- und Vogelarten, von den bestellten 33